

man das abschließende Literaturverzeichnis durch, so vermißt man mehrere Arbeiten, die der Autorin sowohl allgemein „urbariologisch“ als auch im bohemikalen Sinn hätten helfen können. Es seien nur die wichtigsten angeführt: aus der ersten Gruppe sind dies die Arbeiten G. Richters (besonders seine Lagerbücher- oder Urbarlehre aus dem J. 1979), aus der zweiten dann die wichtige Diplomatik der Rosenberger des 14. Jhs. von M. Truc, in: *Sborník archivních prací* 22, 1972 (über dieses Urbar besonders S. 120) sowie die Bearbeitung der Rosenberger Domanalverwaltung des 13. bis 17. Jhs. von E. Cironisová, dortselbst, 31, 1981, desweiteren mehrere Arbeiten von R. Nový und J. Čechura, die ihr eine breitere Vergleichsbasis geboten hätten. Auch im Vorwort, das knapp die Vorgeschichte bzw. die Ausgangsbasis skizziert, hätte sorgfältiger gearbeitet werden können; um es an drei Beispielen zu zeigen: S. 3 die Wittigonen teilten sich in fünf und nicht vier Linien; S. 1f. Konrad Otto war lediglich Herzog und nicht König, und S. 5 die Urkunde Johanns von Luxemburg vom 1333 bestätigt nicht nur die gefälschten Urkunden Přemysls II., sondern sie ist selbst eine Fälschung (freilich erst des 15. Jhs.).

Aber die Autorin hat sich ein anderes Ziel gesetzt, nämlich die kartographische Erfassung und statistische Analyse der im Urbar befindlichen Angaben, die sie ziemlich sorgfältig bearbeitet, auswertet und in mehreren Tabellen zusammenfaßt, um zu zeigen (was wohl stimmt), daß die Wirtschaftsverwaltung der Rosenberger Domäne, die fast 400 Dörfer und 28 Städte und Städtchen umfaßte, hochentwickelt war und ihre Erträge bedeutend – waren ja die Rosenberger das zweite Geschlecht direkt hinter dem König. Um eine komplexere Übersicht zu bekommen, müßte man jedoch auch die Urkunden des alten Rosenbergschen Archivs hinzuziehen, die im Jahre 1977 für die Regierungszeit Wenzels IV., d. h. für die Jahre 1378–1419, durch Božena Kopiczková im Rahmen der *Regesta Bohemiae et Moraviae aetatis Venceslai IV.*, Bd. 3, herausgegeben worden sind. Was uns hier geboten wird, bildet zwar einen interessanten, ja wichtigen Beitrag zur Erforschung der böhmischen Agrarwirtschaft im Spätmittelalter, doch bewegt es sich vornehmlich im Bereich der Materialsichtung und -gliederung. Auch das hat freilich seinen Wert.

Prag

Ivan Hlaváček

The Spirit of Thomas G. Masaryk (1850–1937). An Anthology. Edited by George J. Kovtun. Foreword by René Wellek. The Macmillan Press. Houndmills, Basingstoke, London 1990. XX, 267 S.

Der Bibliothekar und Historiker George J. Kovtun, durch eine Reihe von Veröffentlichungen als guter Kenner der tschechischen Geschichte¹ und namentlich der Biographie Masaryks ausgewiesen, präsentiert hier zwanzig ins Englische übersetzte und in der Regel in sich zusammenhängende Teile aus dem gesamten philosophischen, historischen und politischen Œuvre des Präsident-Befreiers, beginnend mit der Platon-Studie von 1876 bis zum dritten Teil der mit Karl Čapek geführten und von diesem publizierten Gespräche (Hovory; 1935). In den meisten Fällen werden schon vorhandene englische Versionen benutzt, die übrigen Texte wurden eigens ins Englische übertragen. Dem einzelnen Stück sind jeweils einige Bemerkungen über den Inhalt der Schrift, der es entnommen ist, und deren Bedeutung für das Werk Masaryks sowie Angaben über deren erste Veröffentlichung und bisherige Rezeption in der englischsprachigen Welt vorangestellt.

Eine solche Blütenlese ist zwar für die wissenschaftliche Beschäftigung, der vollständige Ausgaben zugrunde gelegt werden müssen, wenig brauchbar, als erste Einführung

1) Zuletzt: *The Czechoslovak Declaration of Independence. A History of the Document*, Washington 1985.

aber recht nützlich. Ausdrücklich sei hingewiesen auf den biographischen Anhang (S. 249–260), in der alle in diesen Texten erwähnten, inzwischen meist schon unbekannt gewordenen Persönlichkeiten kurz, aber treffend charakterisiert werden.

Köln

Peter Burian

Vladimír Žikeš: Slovenské povstání bez mýtů a legend. [Der slowakische Aufstand ohne Mythen und Legenden.] Verlag Univerzum. Praha 1990. 120 S.

Gab es bisher nur im Westen einen Geschichtsrevisionismus, so ist seit der politischen Wende in Ostmitteleuropa ein solcher auch im bisherigen kommunistischen Machtbereich festzustellen. Was durch fast ein halbes Jahrhundert als felsenfest erschien, wird nun in Frage gestellt. Ein Beispiel dafür ist ein zwar nur kleines, doch überaus aussagestarkes Bändchen eines aktiven und maßgeblichen Teilnehmers am Aufstand im Herbst 1944 in der Slowakei.

Vladimír Žikeš, ein in Pilsen geborener Tscheche, gehörte bei Gründung des „Protektorats Böhmen und Mähren“ dem tschechischen, später dem slowakischen Widerstand an und war Leiter des Presse- und Informationswesens in der Zeit des Aufstandes in der Slowakei. Er ist 1980 in der Slowakei verstorben, hat aber bereits 1970 ein Manuskript über seine Eindrücke während und nach dem Aufstand fertiggestellt, das nun als Büchlein erschien. Nach dem Krieg strebte er keine politische Funktion an, obwohl sie ihm angetragen wurde. Von 1945–1948 war er Vorsitzender des Verbandes der Buchhändler und Verleger der ČSR. Im Jahre 1948 wurden sein Geschäft und Verlag enteignet. Für einige Zeit war er dann Nachtwächter, bevor er in der Slowakei eine führende Stelle beim dortigen Fremdenverkehr einnahm.

Als Leiter der Presse- und Informationsstelle während der Aufstandszeit hatte Ž. Einblick in das Gesamtgeschehen in der Mittelslowakei, kannte die handelnden Personen bis hin zum Exilpräsidenten Eduard Beneš und den sowjetischen Partisanenführern. Als Insider kommt seinen Aussagen daher besonderes Gewicht zu. Ž. bestreitet, daß es ein slowakischer und erst recht der „Große Slowakische Aufstand“ gewesen sei, da nur ein Bruchteil der Slowaken am Geschehen beteiligt waren. Er relativiert auch die Bedeutung der bisher als Hauptakteure von der KPTsch herausgestellten Personen, namentlich Gustav Husák, weist auf die unzulängliche Vorbereitung des Aufstandes hin und wirft der Londoner tschechischen Emigration große Unfähigkeit vor, da sie noch immer dem verderblichen tschechoslowakischen Denken verhaftet war und die volkliche Eigenständigkeit der Slowaken nicht akzeptieren wollte. Die innenpolitischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Slowakei stellt der Autor als „idyllisch“ dar, verglichen mit denen des „Protektorats Böhmen und Mähren“. Viele der offiziell behaupteten Fakten bezeichnet Ž. als „Mythen und Legenden“. Er stellt auch fest, daß das Gros der slowakischen Bevölkerung die Slowakische Republik begrüßte, die deutschen militärischen Mißerfolge an der Ostfront hätten aber einen Meinungswandel herbeigeführt und den Staat und seine Funktionsträger korrupt werden lassen. Bei den Verhandlungen über die künftige Politik der neu zu schaffenden Tschechoslowakei im März 1945 in Moskau hätten nur die Londoner „unfähigen politischen Nullen“ mit den Vertretern der Kommunisten verhandelt und „ohne und gegen den Heimatwiderstand“ entschieden. Das Auftreten Husáks bei diesen Verhandlungen nennt Ž. erpresserisch. Aufschlußreich ist auch die Feststellung, daß die oppositionellen Kräfte der Slowakei bis zuletzt beste Kontakte zu den offiziellen Stellen hatten und dies auch ausnützten. Wichtig ist der Hinweis, daß einzig und allein die slowakischen Kommunisten über eine Parteiorganisation verfügten, so klein sie auch war, ihre politischen Gegenspieler aber nicht Parteigruppierungen, sondern nur sich selbst vertraten und dadurch leicht überspielt werden konnten. Deutlich unterscheidet Ž. auch zwischen „Aufstand“ und „Erhebung“.